



MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION
MARIÄ VERKÜNDIGUNG AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN

SODALEN-BRÜCKE



1 / 2023

SODALEN-BRÜCKE

Ausgabe 1/2023

VORWORT	1
AKTUELLES	
Einladung zum Hauptfest am Dreifaltigkeitssonntag, den 4. Juni 2023	2
Hauptzelebrant Abt Barnabas Bögle OSB	4
Unsere Jubilare 2023	5
Engel – Himmelsboten	6
Vor 260 Jahren entstanden – Die Schutzengelgruppe von Ignaz Günther	9
BESONDERE EREIGNISSE	
Lebe wohl, Papst Benedikt!	12
Einweihung der Gedenktafel für Papst Benedikt XVI.	16
WALLFAHRTEN / BEGEGNUNGEN	
Emmausgang 2023 zum Kloster der Englischen Fräulein in Nymphenburg	18
Pilgerfahrt nach Österreich vom 13. bis 17. Juni 2023	22
KUNST UND MUSIK IN DER BÜRGERSAALKIRCHE	
Zur Musiktheologie von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.	24
Eröffnung der Krippenausstellung – 2. November 2022	30
GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK	
Berühmte Sodalen: P. Adam Schall SJ	34
München im 30-jährigen Krieg – König Gustav II. Adolf bei den Jesuiten	36
KURZ BERICHTET	
Zwei Berichte vom Mittagstisch	38
Jahres-Programm 2023 – Juni bis Dezember	40
VON PERSONEN	
Nachruf auf Papst Benedikt XVI.	42
LISTE VERSTORBENE SODALEN	44
SCHLUSSGEBET	47
SODALEN-AUFRUF	48

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Sodalen und Freunde
der Marianischen Männerkongregation,*

Dankbarkeit ist ein positives Gefühl! Man kann Gott, den Menschen oder dem Gegenüber dankbar sein oder allen zugleich. Die meisten Menschen fühlen bei Dankbarkeit Wärme und Wohlbefinden. Dankbarkeit kostet nichts, macht aber sehr glücklich.



Dankbarkeit und Nächstenliebe erfahren wir auch immer wieder bei unseren Gästen am Mittagstisch und bei Begegnungen mit Besucherinnen und Besuchern unserer Gottesdienste.

So wollen wir diese Ausgabe den Menschen widmen, welche die Hoffnung

So ist unsere Gemeinschaft dankbar für die vielen guten und positiven Begegnungen mit unserem verstorbenen Heiligen Vater. Als Ehrensodale der Marianischen Männerkongregation, als Kardinal in München und auch danach als Papst Benedikt war er uns stets im Gebet verbunden, hat uns begleitet und unterstützt. Nun haben Mitglieder unseres Vorstands den Heiligen Vater auf seinem letzten Weg in Rom begleitet.

und den Glauben nicht verloren haben trotz ihres schweren Lebens, geprägt von Krankheit, Einsamkeit und/oder Armut – Menschen, die für jedes gute Wort dankbar sind.

Es wünscht Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe viel Freude und Zuversicht für die kommende Zeit

*Ihr
Reiner von Solemacher
Präfekt*

Eine Gedenktafel für ihn wurde im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamts mit S.E. Erzbischof Georg Ganswein geweiht und in der Unterkirche beim Grab des seligen Pater Rupert Mayer SJ angebracht.

Einladung zum HAUPTFEST am Dreifaltigkeitssonntag, den 4. Juni 2023

9.30 Uhr

Festgottesdienst in der Bürgersaalkirche

mit **Abt Barnabas Bögle OSB**,
Benediktinerabtei Ettal

in Konzelebration mit unserem
Präses P. Peter Linster SJ

Musikalische Gestaltung durch Fest-Chor und -Orchester
unter Leitung von Konsultor und Musikdirektor

Prof. DDr. Michael Hartmann

Joseph Haydn: Missa Sancti Nicolai in G
für Soli, Chor und Orchester

Feierlicher Schluss-Segen mit dem
Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar



Nach dem Festgottesdienst

Mittagessen im Festsaal vom Augustiner

Alle Sodalen sind mit ihren Ehefrauen
zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Teilnahme nur bei vorheriger Anmeldung.

Im Anschluss

Ehrung der Jubilare 2023

*

FESTNACHMITTAG

14.30 Uhr

Feierliche Andacht

Festpredigt: Präses P. Peter Linster SJ

mit eucharistischer Prozession und Weihe-Erneuerung aller Sodalen

Gabriel Fauré: Ave Maria; Ave verum;
Charles Gounod: Benedictus; Laudate Dominum.

Für Sopran, Alt und Orgel
unter Leitung und Mitwirkung von
Prof. DDr. Michael Hartmann

Eucharistischer Schluss-Segen und „Te Deum“

Hauptzelebrant Abt Barnabas Bögle OSB



Abt Barnabas Bögle, am 28. April 1957 als Thomas Bögle in Rottenbuch im Landkreis Weilheim-Schongau geboren, ist der 38. Abt der Benediktinerabtei Ettal.

Er besuchte bis zu seinem Abitur 1977 das Internat dieses Klosters. Im Jahr 1980 trat er in das Kloster ein und legte hier 1981 die Profess ab. Anschließend studierte er in Würzburg Katholische Theologie und Philosophie, danach in Regensburg Altphilologie. Im Jahr 1985 empfing er durch den

Weihbischof der Erzdiözese München und Freising, Franz Schwarzenböck, die Priesterweihe.

Am 27. Mai 2005 wurde Barnabas Bögle durch den Konvent zum Abt des Klosters Ettal gewählt. Als Wahlspruch wählte er „Praedicamus Christum Crucifixum“ („Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten“). Von 2009 bis 2021 war Barnabas Bögle außerdem der Abtpräses der Bayerischen Benediktinerkongregation.

Ihm obliegt die Verwaltung des Klosters Ettal. Daneben ist Abt Barnabas Bögle heute auch im Benediktinergymnasium Ettal tätig, wo er unter anderem katholische Religionslehre unterrichtet.

Unsere Jubilare 2023

75 Jahre Sodale	Valentin Gassenhuber
70 Jahre Sodale	Dr. Hardo Hilg
65 Jahre Sodale	Johann Diepold – Franz Kohlsdorfer
55 Jahre Sodale	Friedrich Kraus
45 Jahre Sodale	Adolf Bammler – Wilhelm Hirler – Friedrich Hofmann – Hugo Ilg – Andreas Schaumberger – Norbert Werber – Erwin Zimmermann
40 Jahre Sodale	Josef Hameter – Anton Riedlhammer – Erich Schwienbacher
35 Jahre Sodale	Ulrich Bösl – Karl-Ingo Brauner – Peter Eisert – Pater Michael Glink O.Cist – Eugen Hölz – Ulrich May – Christoph Plattner – Diakon Dietmar Pohl – Hans-Klaus Schuhmacher – Matthias Varesi
30 Jahre Sodale	Wolfram Maria Heinze – Josef Morgenstern
25 Jahre Sodale	Stephan Blaim – Adolf Kneifel – Matthias Mehnert – Dr. Bernhard Maria Nowak
20 Jahre Sodale	Josef Binnswanger – Hubert Brüstle – Patrick Faustin – Johannes Führer – Thomas Franz Haimerl – Alois Lankes – Wilhelm Prechtel – Peter Schottenhammel
15 Jahre Sodale	Kaplan Kai Amelung – Hans-Dieter Ferling – Peter Schneider – Markus Stimmer – Reinhold Wagner
10 Jahre Sodale	Klaus Englmann – Gerold Maria Hohl – Harald Jäger – Markus Jost – Steffen Mensch M.A. – Dr. Ingulf Planeth – Simon Strobl



Engel – Himmelsboten

Wenn wir über Engel nachdenken und von ihnen reden, dann helfen uns am besten die Aussagen von Menschen, die eine Erfahrung mit ihnen gemacht haben. Auch Redewendungen, wie wir sie zuweilen selber benützen, können uns helfen, ein wenig tiefer in die Welt der Engel einzutauchen.

Als Beispiele für Letztere seien genannt: „Dich schickt ein Engel“ oder „Da hast du aber einen guten Schutzengel gehabt“.

Dazu ergänzend eine Auswahl von zehn trefflichen Zitaten:

1. Engel kommen vielleicht nicht, wenn du sie rufst, aber sie werden immer da sein, wenn du sie brauchst.
2. Freunde sind Engel, die uns auf die Füße heben, wenn unsere Flügel Schwierigkeiten haben, sich zu erinnern, wie man fliegt.
3. Auf einem gewundenen Weg wirst du mehr Engeln begegnen als auf einem geraden.
(*Terri-Guillemets*)
4. Achte auf deine Träume – Gottes Engel sprechen oft direkt zu unseren Herzen, wenn wir schlafen.
(*Eileen Elias Freeman*)

5. Ich glaube an Engel, die der Himmel sendet ... Ich bin von diesen Engeln umgeben, aber ich nenne sie meine Freunde.
(*Pamela Daranjo*)
6. Wir sind alle Engel mit nur einem Flügel und wir können nur fliegen, indem wir uns umarmen.
(*Luciano de Crescenzo*)
7. Wenn wir alle wie Engel wären, wäre die Welt ein himmlischer Ort.
8. Von Engeln zu träumen, ist wunderbar, aber einen Engel zu lieben, ist traumhaft schön.
9. Engel flicken die Löcher in unseren Herzen. (*Terri-Guillemets*)
10. Engel ermutigen uns, indem sie uns auf einen Weg leiten, der zu Glück und Hoffnung führt.
(*Andy Lakey*)

Im Gotteslob (Nr. 676/5) ist zu lesen: „Engel sind von Gott geschaffen und stehen anbetend um seinen Thron. Den Menschen vermitteln sie seine Botschaft auf vielfältige Weise. Sie überbringen die Lebensberufung wie bei Maria, sie leiten auf dem Weg wie beim Seher Bileam, sie verkünden neues Leben – den Hirten auf dem Feld oder den Frauen am leeren Grab.“

Sie bringen Stärkung – Elija unter dem Ginsterstrauch oder Jesus in der Wüste und am Ölberg. Zu uns Menschen sind sie gesandt, uns zu helfen, uns zu geleiten und zu führen, damit wir mit ihnen unser Ziel bei Gott erreichen.“

Auch Juden und Muslimen sind die Engel bekannt. Sogar in der alten persischen Religion gab es solche himmlischen Wesen. Vor allem aber bevölkern die Engel die Welt und den Glauben von uns Christen – sei es, dass wir manchmal unserem Schutzengel danken, sei es, dass wir zu ihnen beten und sie um Schutz auf den Wegen des Lebens bitten.

Ein Blick in die Heilige Schrift zeigt uns: Schon die Menschen des Alten Testaments wussten um die Engel und dass diese überirdischen Wesen die Geschehnisse der Menschen leiten – ob im Guten oder im Bösen.



Erzengel Michael als Sieger über Luzifer, Hochaltarbild von Christoph Schwarz in der Münchner Michaelskirche

Die Heilige Schrift bringt uns auch die ganz unterschiedlichen Aufgaben und Erscheinungsweisen der Engel nahe. So spricht sie davon, dass die Engel Gott, dem himmlischen Herrscher, dienen. Sie sind die Boten Gottes, die seine Weisungen den Menschen überbringen. Und sie belohnen gute Taten und bestrafen die schlechten.

Die großen Theologen vor allem des Mittelalters haben von den Engeln noch weitere Eigenschaften ausgesagt: etwa dass Engel von Gott erschaffene Wesen sind, die nicht an der Erschaffung der Welt beteiligt waren. Sie sind körperlos, auch geschlechtslos und bewegen sich mittels Flügeln zwischen Himmel und Erde. Auf diese Weise können sie helfend eingreifen und Menschen beschützen.

Eigentlich aber besagt der Glaube an die Engel vor allem eins: nämlich dass die Engel das Vertrauen in Gottes Liebe und Fürsorge bei uns Menschen verkörpern und uns ein Gefühl vermitteln für das Unsichtbare und Spirituelle in unserem Leben.

Im liturgischen Jahresverlauf feiern wir die drei am besten bekannten Engel: die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, am 29. September. Michael ist der Erzengel, der Adam

und Eva aus dem Paradies vertrieben hat. Meist ist er mit einem flammenden Schwert dargestellt oder als Ritter, der mit dem Drachen kämpft. Gabriel verkündete Maria die Empfängnis Jesu. Er wird oft mit einer Lilie gezeigt, die für Jungfräulichkeit steht und auf Marias Empfängnis hinweist. Raphael hilft im Alten Testament dem erblindeten frommen Israeliten Tobit. Er trägt oft ein Pilgergewand.

Und am 2. Oktober, dem Fest der Heiligen Schutzengel, feiern wir jene unendlichen himmlischen Heerscharen, die vor dem Throne Gottes stehen, die uns seine Botschaften übermitteln und die uns auf allen Wegen unseres Lebens beschützen, wie es vor allem in dem wunderbaren Palm 91, 11-12 heißt: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“



P. Peter Linster SJ, Präses

Vor 260 Jahren entstanden

Die Schutzengelgruppe von Ignaz Günther

Obwohl das Entstehungsjahr „1763“ in die Unterseite der gebauchten Standplatte eingeschnitten ist, war es doch eine große Überraschung, als 1995 im Rahmen der 2004 abgeschlossenen Restaurierung der Holzskulptur ein zusammengefalteter Zettel aus dem Inneren des Engels geborgen werden konnte. Darauf ist – vom Urheber des Werks eigenhändig mit Feder und Tinte geschrieben – Folgendes zu lesen: „dise Statue des hl: schutzEngels / hat gemacht F[rantz] Ignati Gündter / Ch[ur]fürstl[icher] Bilthauer alhier in München / gebohre[n] in Altman[n]stain den 21. / Nov[em]b[ris] 1725. Verfertiget den 16: / Julij 1763 ...“ Des Weiteren sind genannt der Auftraggeber Pater Lukas Blessing (1687–1765), Prediger und zeitweise Prior der Unbeschuhten Karmeliten in München, und der Entstehungsort, das 1761 von Günther erworbene und heute noch erhaltene Wohn- und Atelierhaus im Münchner Angerviertel.



Schutzengelgruppe von (Franz) Ignaz Günther
in der Oberkirche des Bürgersaals

Beschreibung der Figurengruppe

Das lebensgroße, ca. 70 kg schwere und farbig gefasste Schnitzwerk wurde dann in der Münchner Karmelitenkirche aufgestellt, wo seit 1761 eine Schutzengel-Bruderschaft bestand. Es wurde wohl bei Prozessionen mitgetragen. Eine ausführliche Beschreibung liefert Ramona Auer in der Festschrift „400 Jahre Marianische Männerkongregation am Bürgersaal in München“ 2010, S. 107:

„Der Engel schenkt einer sich unter ihm am Boden windenden Schlange keine Beachtung, sondern schreitet gelassen über sie hinweg. An seiner linken Hand führt er ein Kind. Elegant ist das blaue, mit Goldborten gesäumte Gewand um die langen, schlanken Beine und die Hüfte des Engels drapiert; es wird von einem breiten rostbraunen Brustgurt zusammengehalten und gibt den Blick auf das rechte bloße Bein frei. Die beschwingt ausschreitenden Füße stecken in eleganten vergoldeten Sandalen. Der ockerfarbene Mantel, an der linken Schulter von einer Fibel zusammengehalten und unter der rechten Achsel durchgezogen, wallt bis zum Boden herab, wobei er vorne über die rechte Hüfte zurückgeschlagen ist. Der nach links gewandte Kopf des Engels ist

von goldblondem, lockigem Haar gerahmt und bekrönt von einem schlichten ockerfarbenen Diadem. Den Mund zum Sprechen geöffnet, richtet der Engel seinen Blick unter den schwer herabhängenden Lidern auf das Kind zu seiner Linken. Die gesamte Haltung vermittelt den Eindruck, als ob er während seiner Ausführungen plötzlich innehalte, um seinen Worten mit der zum Himmel weisenden Geste Nachdruck zu verleihen.

Das Kind, das bis dahin anscheinend Mühe hatte, dem Schritt des Engels zu folgen, hat sein bodenlanges graublaues Kleidchen mit der linken Hand über seinem linken Knie gerafft und verfolgt mit offenem Mund die Geste des Engels. Durch das Hochziehen des Gewands sieht man die stämmigen Beinchen mit den kleinen Füßen, die in Sandalen stecken. Auf dem Kopf trägt das Kind ein sogenanntes Taumelmützchen (gepolsterte Sturzhaut), das durch einen Kinnriemen einen festen Halt bekommt ...

Günther gelingt es dabei meisterhaft, Leichtigkeit und Grazilität darzustellen, ohne dass sich das Auge an einer Unnatürlichkeit stört. Nie kann man als Betrachter alle Achsenver-

läufe und Schwünge von einem Standpunkt aus betrachten, sondern ist dazu angehalten, sich der Skulptur auch von links und rechts zu nähern ...“ So weit Ramona Auer.

Wie gelangte das Kunstwerk in den Bürgersaal?

Darüber informiert das „Inventarium der Deutschen Congregation in München“: „1 Schutzengel mit einem Knaben an der Hand, vom Bildhauer Günther“ „Geschenk des Hr. Silberarbeiters Streißl“. Dieser seit 1780 in München ansässige Gold- und Silberschmied Johann Peter Streiß(e)l (1746–1813), Sodale und „besonders verdienter Assistent“ der Kongregation, 1811 sogar deren Präfekt, hatte die Schutzengelgruppe aus der Versteigerungsmasse des 1802 zwangsaufgelösten Münchner Karmelitenklosters erworben und schließlich dem Bürgersaal vermacht, wie auch in Anton Baumgartners „Beschreibung des Bürgersaals“ von 1814 überliefert ist. Als „ein schönes Sinnbild der Christen-

lehren“ wurde die Figurengruppe gut sichtbar gegenüber der Kanzel aufgestellt, fand doch allsonntäglich nach der Morgenmesse in der Oberkirche die „Christenlehre für Lehrjungen“ statt.

Ein Andachtsbild

Heute hat das überragende und daher vielbewunderte Kunstwerk des Rokoko – nach einem Intermezzo im Kongregationsmuseum – als Andachtsbild seinen Platz unter der Orgelempore der Oberkirche gefunden. Es spricht den Menschen beim Verlassen der Kirche den himmlischen Beistand in den vielfältigen Gefährdungen des Alltags zu, verheißt die „auf allen irdischen Wegen leitende Hand Gottes, die auch dann rettet und schützt, wenn eine Situation, nicht so ausgeht“ wie gewünscht (Michael Hartmann, *Engel. Kosmische Gefährten des Menschen*, Sankt Ottilien 2020, S. 270). Denn wie die in der Staatlichen Graphischen Sammlung in München erhaltene Entwurfsskizze Ignaz Günthers zu dieser Schutzengelgruppe belegt, verwies der Engel mit seinem ausgestreckten Zeigefinger ursprünglich auf das Trinitätssymbol, ein Dreieck mit dem Auge Gottes im Strahlenkranz, am Baldachin darüber.

Lothar Altmann



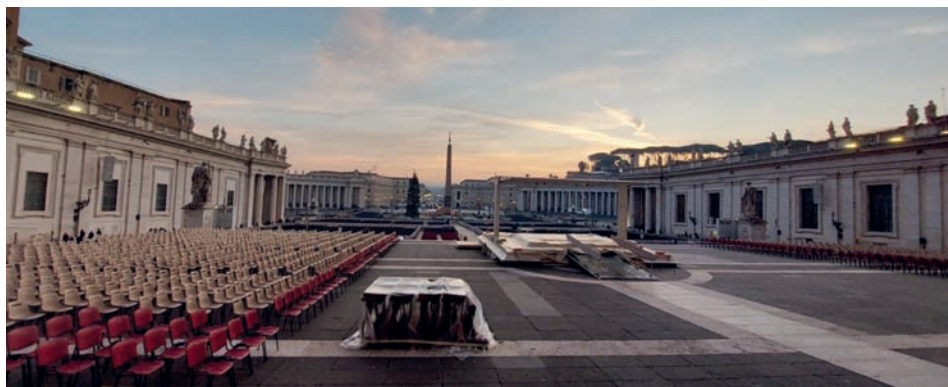
Lebe wohl, Papst Benedikt!

Zehn Jahre nach dem spektakulären Rücktritt des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. am Rosenmontag 2013 verstarb unser Ehrensodale friedlich in seiner Residenz in den vatikanischen Gärten, wohin er sich zurückgezogen hatte. Im Verlauf des letzten Jahres wurden die Berichte über den Gesundheitszustand des emeritierten Papstes immer besorgniserregender. Die Welt und auch unsere Kongregation nahmen Anteil am Schicksal des Papstes mit Rosenkranzgebeten und stillen Gebeten.

Am 31. Dezember 2022 nahm dann der gütige Gott die Seele Benedikts zu sich auf. Und die Trauer darüber war überall zu spüren, dass ein gro-

ßer Pontifex Maximus, ein brillanter Theologe und warmherziger Mensch von uns gegangen ist. Es war deshalb eine Selbstverständlichkeit, dass sich eine Abordnung unserer Kongregation auf den Weg nach Rom machte, um ihm die letzte Ehre zu bezeugen und ein Lebewohl zu sagen.

Da das Ableben unseres bayerischen Papstes dann doch recht plötzlich eingetreten war, war eine spontane Aktion nötig, um in die Ewige Stadt zu gelangen. Der Hl. Stuhl legte das Requiem auf den 5. Januar 2023 fest. Die Tage davor konnten die Menschen im Petersdom vor dem aufgebahrten Leichnam persönlich Abschied nehmen.



Frühmorgens am Hauptportal der Peterskirche



In der Peterskirche

So machte sich eine kleine Gruppe, angeführt von unserem Präfekten Freiherr von Solemacher, in einem Privat-PKW zur Beerdigungsfeier nach Rom auf. Nach einer mehrstündigen Fahrt gut angekommen, nahmen wir Quartier im Gästehaus des Deutsche Ordens in der Via

Nomentana. Am nächsten Tag ging es direkt frühmorgens nach St. Peter. Da es noch sehr früh war, dauerte es nicht lange, um durch die Einlasskontrollen an den Bernini-Kolonnaden zu gelangen. Schon am Hauptportal der Peterskirche spürte unsere Gruppe die besondere Aura



Stilles Gebetsgedenken für den verstorbenen Papst



Träger bringen den Sarg des Papstes

des stillen Gebetsgedenkens für den verstorbenen Papst. Es war ein unvergesslich berührendes Ereignis, den aufgebahrten Leichnam aus nächster Entfernung zu sehen. Beim Vorbeigehen konnte jeder ein kurzes stilles Gebet für den Verstorbenen sprechen.

Nach dem Verlassen der Peterskirche zeigte sich uns der schönste Sonnenschein. Die Heilige Stadt mit ihren unzähligen Kirchen und Heiligtümern lag vor uns. Wir nutzten den Tag, um vor den marianischen Gnadenbildern der Stadt für unseren heimgegangenen Bruder zu beten. Besonders das Hauptgnadenbild „Salus populi romani“ in der Hauptkirche Santa Maria Maggiore spendete uns Trost.

Am darauffolgenden Tag ging es wiederum sehr früh los. Die Busse und U-Bahnen waren gut gefüllt, da sich die meisten Rompilger schon zeitig zum Requiem auf den Petersplatz aufgemacht hatten. Es war ein nebliger Morgen, aber unsere Herzen und Gedanken waren umso mehr bei unserem lieben Verstorbenen. Es schien uns, als seien alle Gebirgsschützen und Trachtenvereine aus dem Freistaat Bayern angereist, um Papst Benedikt die letzte Ehre zu erweisen, so überaus reich war das Fahnenmeer der Abordnungen.

Der Platz füllte sich immer mehr und nach gefühlten Stunden war der große Moment gekommen: Der geschlossene Sarg des verstorbenen Papstes wurde von Trägern vor dem Altar auf

ein Podest gestellt, darauf das aufgeschlagene Evangelienbuch gelegt und daneben die brennende Osterkerze als Symbol für den Sieg Christi über den Tod platziert. Sofort brandete viel Applaus auf und die berühmten Benedetto-Rufe waren zu hören.

Nach dem Sterberosenkranz begann Papst Franziskus die Feier des Gottesdienstes. In seiner Predigt würdigte er den aufopferungsvollen Dienst seines Vorgängers und schilderte seine tiefe freundliche und väterliche Verbundenheit mit ihm. Nach der würdevollen Hl. Messe wurde der Sarg unter Applaus und lauten Rufen in den Petersdom getragen. Papst Franziskus legte zum Schluss kurz seine Hand auf den Sarg und segnete ihn nochmals.

Noch am gleichen Tag trat unsere Gruppe die Heimreise an, da am nächsten Tag die große Christkindlprozession in der Bürgersaalkirche anstand. Es war für uns ein besonderes Highlight und eine große Ehre, am Requiem unseres Ehrensodalen teilnehmen zu können. Papst Benedikt wird sicherlich als einer der ganz großen Päpste in die Geschichte eingehen. Als großer Lehrer der Theologie auf dem Stuhl Petri hat er uns den Glauben erschlossen und uns die Botschaft der unendlichen Liebe Gottes zu uns Menschen gelehrt.

Vielen Dank für alles, Hl. Vater, und ein Vergelts-Gott für deinen treuen Dienst!

Markus Jost



Feierliches Requiem

Einweihung der Gedenktafel für Papst Benedikt XVI.

Papst Benedikt XVI. hatte beim Besuch des Präfekten der MMK in Rom am 20. Mai 2022 seinen Segen für die vorgetragene Bitte, eine Gedenktafel an ihn als Ehrensodale der Kongregation im Bürgersaal anbringen zu dürfen, erteilt und sich über die Treue und Verbundenheit seiner Sodalen erfreut gezeigt.

Im Zuge der Vorstellung seines neuen Buches „Nichts als die Wahrheit“

durch den Herder-Verlag am 7. März 2023 konnte nun Kurienerzbischof Georg Ganswein, der ehemalige Sekretär des Papstes, die Einladung der Marianischen Männerkongregation am Bürgersaal zu München wahrnehmen und hier am 8. März 2023 bei einem festlichen Gottesdienst in der Oberkirche die neue Gedenktafel für Papst Benedikt XVI. weihen. Im Anschluss wurde die Gedenktafel in der Unterkirche beim Grab des



seligen Pater Rupert Mayer SJ angebracht, wo bereits in ähnlicher Form der Bürgersaal-Besuche der Päpste Pius VI. und Johannes Paul II. gedacht wird.

Nach einem gemütlichen Beisammensein in den Wagner-Salons des benachbarten Augustiner-Stammhauses verabschiedete sich Kurienerzbischof Ganswein zurück nach Rom.

Reiner von Solemacher



Emmausgang 2023

zum Kloster der Englischen Fräulein in Nymphenburg

Am Ostermontag war es so weit: Der traditionelle Emmausgang der Marianischen Männerkongregation fand wieder statt. Am frühen Nachmittag versammelten sich Sodalen vor der Fassade der Bürgersaalkirche. Begleitet von schönstem österlichem

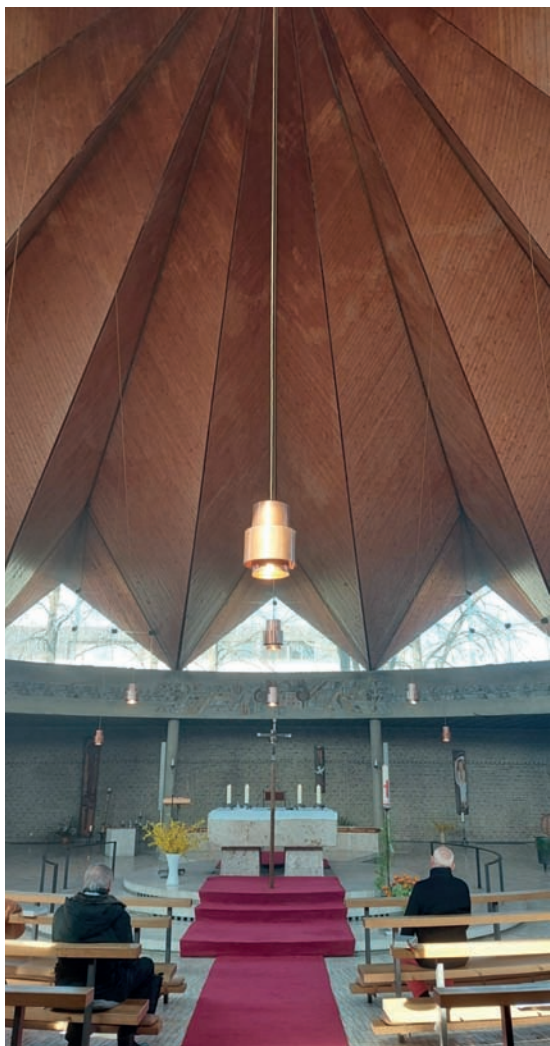
Sonnenschein und bei wohligh warmen Temperaturen machte sich die Pilgergruppe auf Richtung Trambahn. Denn es ging heuer in den Münchner Westen, genauer gesagt zum Kloster der Maria-Ward-Schwwestern („Englische Fräulein“) in Nymphenburg.



Andacht in der Klosterkirche

Der Orden der Maria-Ward-Schwestern wurde – wie sein Name besagt – von Mary Ward 1609 während eines Flandernaufenthalts gegründet. Er übernahm die Regel der Gesellschaft Jesu (SJ). Deswegen wird er auch Congregatio Jesu (CJ) genannt, in Anlehnung an die lateinische Ordensbezeichnung der Jesuiten. Der Gründungsauftrag des Ordens der Maria-Ward-Schwestern ist die Erziehung und Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen. Auf dem Gelände der Schwestern in Nymphenburg befindet sich daher auch eine Mädchen-Realschule, die sich heute in der Trägerschaft der Erzdiözese München und Freising befindet.

Das Ziel des Emmausgangs war die berühmte Zeltdachkirche des Schwesternkonvents mit dem äußerst markanten und transparenten Dachaufbau. Vor der Klosterkirche wurden wir von unserem Präfekten Reiner von Solemacher und dem Hausgeistlichen der Schwestern, Pater Huber SJ, erwartet und begrüßt. Pater Huber geleitete uns in die lichterfüllte Kirche. Ausnahmslos waren wir sofort von der Ästhetik und Harmonie des Gebäudes beeindruckt.



Blick auf den Altar der Klosterkirche, einer Zeltdachkirche des Schwesternkonvents

Präses Pater Linster SJ eilte mit Mesner Markus Jost direkt in die Sakristei, um sich für die österliche Andacht vorzubereiten. Unser treuer Organist und Sodale Walter Schwarz übernahm dankenswerterweise die Musik. Die Andacht mit Gebeten und Liedern aus dem Gotteslob und die Anbetung vor dem allerheiligsten Sakrament der Eucharistie waren der Höhepunkt unserer kleinen Pilgerfahrt.

Nach dem schönen Gottesdienst erzählte uns Pater Huber interessante Details über den Kirchenbau. So entstand dieser zwischen 1960 und 1964, genau während der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Architekt Josef Wiedemann erbaute eine Kirche, welche die liturgischen Reformen des Konzils aufgriff: In dem kreisrunden Gebäude steht der Altar im Zentrum. Das wunderbare



Pater Huber gibt Erklärungen zur Klosterkirche

Dach ist als Zelt gestaltet gemäß dem Schriftwort: das Zelt Gottes unter den Menschen (Joh 2,13-22).

Nach den Ausführungen Pater Hubers bedankte sich Freiherr von Solmacher bei den Schwestern und allen Sodalen für den schönen Emmausgang. Wir verabschiedeten uns von Pater Huber und gingen gemeinsam am Rondell und der Nördlichen Auffahrtsallee

entlang zum Metzgerwirt am Nymphenburger Schlosskanal. Dort angekommen, verbrachten wir gemeinsam noch eine gesellige Zeit und ließen die gewonnenen Eindrücke Revue passieren.

Markus Jost



Außenansicht der Zeltkirche

Pilgerfahrt nach Österreich vom 13. bis 17. Juni 2023

Dienstag, 13. Juni 2023

7.30 Uhr Abfahrt in München

Zisterzienser-Stift Wilhering bei Linz:

Das an der Donau gelegene Stift Wilhering (lat. Abbatia B. M. V. de Hilaria) ist eine im Jahr 1146 gegründete Zisterzienserabtei in der gleichnamigen Marktgemeinde Wilhering in Oberösterreich. Die von 1733 bis 1751 errichtete Stiftskirche steht unter dem Einfluss des bayerischen Rokoko und gilt als wichtigster Rokoko-Sakralbau in Österreich. Neben einer bedeutenden Gemäldegalerie beherbergt das Stift das seit 1895 bestehende Stiftsgymnasium Wilhering.

11.00 Uhr Gottesdienst, 12.00 Uhr Führung, anschließend Imbiss im Stiftscafé.

Ankunft in Mariazell, gemeinsames Abendessen im Hotel.

Mittwoch, 14. Juni 2023

Mariazell: Die römisch-katholische Basilika Mariazell ist der bedeutendste Wallfahrtsort in Österreich, einer der wichtigsten Europas und der einzige mit dem Titel eines Nationalheiligtums im deutschsprachigen Raum. In dem im 12. Jahrhundert gegründeten Gnadenort wird ein hölzernes Mariengnadenbild verehrt. Bis heute gehört der Wallfahrtsort zum Stift St. Lambrecht, gegenwärtiger

Superior von Mariazell ist Pater Michael Staberl OSB, ein gebürtiger Mariazeller.

10.00 Uhr Gottesdienst, anschließend Führung Basilika und Schatzkammer Mariazell.

Mittagessen nach eigenem Wunsch.

14.30 Uhr Besichtigung Lebzelterei Pirker:

Ein süßer Duft nach Honig, Gewürzen und Lebkuchen liegt in der Mariazeller Luft. Denn hier wird seit mehr als 300 Jahren der einzigartige Mariazeller Honiglebkuchen gebacken. Die Gewürzmischung gilt als streng gehütetes Geheimnis, und die altüberlieferten Rezepturen werden von Generation zu Generation weitergegeben.



Donnerstag, 15. Juni 2023

Rosenkranzweg Mariazell: Treffpunkt um 9.30 Uhr vor dem Hotel für alle, die den ca. 1,5-stündigen Weg mitgehen können und wollen. Festes Schuhwerk empfohlen

(wunderschöner Weg mit Bergblick in Ortsnähe asphaltiert, sonst sandige Waldwege mit Rosenkranzkapellen).

Wegbeschreibung:

Bei der Basilika (mit schönen Ausblicken gegen Ötcher und Gemeindealpe) startet der Rosenkranzweg mit seinen vielen Rosenkranzstationen. Über Wiesen und durch schütterten Mischwald verläuft der Weg in wechselnder sanfter Neigung vorbei am Kalvarienberg nach St. Sebastian.

11.30 Uhr Gottesdienst in St. Sebastian, um 11.00 Uhr Treffpunkt vor dem Hotel für alle, die mit dem Bus direkt dorthin fahren wollen.

Die St.-Sebastiani-Kirche wurde vom Baumeister der Mariazeller Basilika, Domenico Sciascia, entworfen und ab 1644 errichtet. Der Zentralbau über kreuzförmigem Grundriss ist die letzte Station der Pilger auf der "via sacra" von Wien nach Mariazell.

Das Martyrium des Kirchenpatrons ist auf der Säule vor dem Hochaltar eindrucksvoll dargestellt. Teile des Hochaltars wurden 1643 von Michael Hönel geschaffen und waren ursprünglich für einen Altar in der Basilika bestimmt. Um 1730 wurde der Altar verändert und in St. Sebastian aufgestellt. Das Altarblatt „Himmelfahrt Mariens“ stammt von Fridericus Stilpp, darüber sind die Marienkrönung und Statuen des hl. Evangelisten Johannes und des hl. Johannes des Täufers. Seitlich stehen die Skulpturen des hl. Lambert als

Patron des Stiftes St. Lambrecht und des hl. Benedikt.

Der restliche Tag steht für alle zur freien Verfügung.

Freitag, 16. Juni 2023

Abfahrt um 9.00 Uhr am Hotel zur

Wallfahrtskirche Hafnerberg: Die Kirche von Hafnerberg am gleichnamigen Hafnerberg in Niederösterreich erhielt ihre Bedeutung und reiche barocke Gestaltung als katholische Wallfahrtskirche an der Via sacra, dem Pilgerweg von Wien nach Mariazell in der Steiermark. Das Patroziniumsfest wird an Mariä Himmelfahrt (15. August) gefeiert.

11.00 Uhr Gottesdienst anschließend Besichtigung von Kirche und Schatzkammer, Mittagessen im gegenüberliegenden Gasthof.

Klein-Mariazell: Das ehemalige Benediktiner-Stift in Klein-Mariazell wurde 1782 aufgehoben. Die ehemalige Stiftskirche von Klein-Mariazell wurde 2007 zur - Basilika minor erhoben.

14.30 Uhr Führung durch die Kirche.

Samstag, 17. Juni 2023

9.00 Uhr Abreise in Mariazell

Benediktiner-Stift Kremsmünster:

Stift Kremsmünster ist ein Kloster der Benediktiner in Oberösterreich. Seit seiner Gründung im Jahr 777 ist es spirituelles und wirtschaftliches Zentrum der Region. Bekannt ist das Stift auch durch die Sternwarte (den Mathematischen Turm von 1750) und für das Gymnasium.

11.30 Uhr Gottesdienst, danach Möglichkeit zur Besichtigung und Mittagessen.

Zur Musiktheologie von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.

1. Der Rekurs auf die Heilige Schrift

In seiner Schrift „Der Geist der Liturgie“ (Freiburg/Basel/Wien, 6. Auflage 2002) begründet Joseph Ratzinger das häufige Vorkommen der Wortgruppe Gesang/Musik in der Heiligen Schrift – 309-mal im Alten Testament und 36-mal im Neuen Testament – anthropologisch: „Wo der Mensch mit Gott in Berührung kommt, reicht das bloße Reden nicht mehr aus“ (S. 127).

Erstmals ist vom Singen die Rede nach der Durchquerung des Roten Meeres durch die Israeliten, als Mose mit den Israeliten folgendes Lied anstimmte: „Singen will ich Jahwe, denn er ist hoherhaben, Roß und Reiter warf er ins Meer. Meine Stärke ist Jahwe und mein Lied. Er ward mir zum Retter“ (Exodus 15,1f). Wenn in der Osternacht die Christen dieses Lied singen, bezeugen auch sie, „von Gott zum wirklichen Leben befreit“ (S. 118) worden zu sein.

Die ganze Spannweite des liturgischen Singens umreißt Ratzinger mit dem Hinweis auf das „Lied des Lammes“ in der Apokalypse (Apk 15,3), das

angestimmt wird von den Siegern über den Satan: „Und so ertönt nun noch einmal, endgültig, das Lied des Gottesknechtes Mose, das jetzt zum Lied des Lammes wird“ (S. 118).

Damit werden Singen und Musik aus dem Irdischen heraus ins Himmlische hinein verortet, ganz entsprechend der Vision des Propheten Jesaja, der die Seraphim um den Thron Gottes stehen sieht, einander zurufend: „Heilig, heilig, heilig ist Jahwe Zebaoth, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit“ (Jes 6,3). Dieser dreimalige Heilig-Ruf beschließt die Präfation, den 1. Teil des liturgischen Hochgebets, womit unser aktuelles Beten in der Messfeier ein „Mitsingen und Mitbeten mit der großen Liturgie, die die ganze Schöpfung umspannt“ (S. 131), wird.

Die letzte Tiefe theologischer Musikreflexion gewinnt Ratzinger, ausgehend vom Logos-Bezug des Kosmos, mit der Entfaltung des Logos-Bezugs der Musik. Die mathematische Struktur des Alls, dessen schöne Ordnung, d.h. der Kosmos, ist garantiert von der zweiten göttlichen Person, dem Logos. „Der Logos selbst ist der große

Künstler, in dem alle Werke der Kunst – die Schönheit des Alls – ursprünglich da sind. Mitsingen mit dem All bedeutet demnach: sich auf die Spur des Logos zu begeben und ihm nahekommen. Jede wahre menschliche Kunst ist Annäherung an den ‚Künstler‘, an Christus, an *den* Schöpfergeist. Der Gedanke der kosmischen Musik, des Mitsingens mit den Engeln, mündet dann wieder in den Logosbezug der Musik ein [...], vertieft um die kosmische Komponente“ (S. 132).

Damit ist Musik der reinen Subjektivität enthoben und vermag so einem selbstgenießerischen Musikerlebnis entgegenzuwirken und auf eine wahre Gemeinschaft zu verweisen, die letztlich in der trinitarischen göttlichen Liebe verwurzelt ist.



Papst Benedikt XVI. am Klavier

2. Musik in der Liturgie

Für die musikalische Praxis in der Liturgie bildet das Buch der Psalmen die ursprünglichste Quelle. Wir erfahren da von zahlreichen beim Gotteslob eingesetzten Instrumenten: Pauken, Zimbeln, Harfen, Flöten, Trompeten etc. sowie „von den verschiedenen Weisen des Singens, die in Israel geübt wurden. Und es zeigt uns in seiner gebeteten Poesie die ganze Spannweite der Erfahrungen, die zu Gebet und Gesang vor Gott geworden sind. Trauer, Klage, ja Anklage, Furcht, Hoffnung, Vertrauen, Dankbarkeit, Freude – das ganze Leben spiegelt sich darin, wie es sich im Dialog mit Gott entfaltet.“ Doch da selbst die Klage fast immer mit der Hoffnung auf das rettende Eingreifen Gottes schließt, kann man all diese Psalmenlieder auch „als Variationen des Mose-Liedes bezeichnen“ (S. 119). Und da Jesus und die Apostel diese Psalmen in der Synagoge mitgesungen haben, verbindet der Psalmen-gesang jedes Gottesdienstes heute mit den urkirchlichen Quellen, ja mit Jesus und seinen Nachfolgern.

Das große Hallel (Ps 113–118) – den großen Lobgesang – sangen die Juden zur Zeit Jesu an den großen Festtagen, besonders am Paschafest. Diese Psalmen beschloss das Paschamahl. In der Passionsgeschichte nach

Matthäus lesen wir: „Und nach dem Lobgesang gingen sie hinaus zum Ölberg“ (Mt 26,30). Jesus selbst hat also die Psalmen gesungen, besonders das Halleluja. Daran sollte man gelegentlich denken, sobald ein Halleluja im Gottesdienst angestimmt wird. Übrigens wird in diesen Psalmen 113–118 mehrfach auf den gütigen Gott Jahwe verwiesen, der sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat. Hallel bedeutet „preisen“; hallelu = Imperativ „preiset“, -ia = eine Kurzform des biblischen Gottesnamens; Halleluja heißt demnach: Preiset den Herrn.

Wie wurde gesungen? Joseph Ratzinger macht auf die jüdischen Wurzeln der christlichen Kirchenmusik aufmerksam. Und gerade die Gegenüberstellung ältester erhaltener jüdischer Rezitationsformen und Psaltermodellen mit gregorianischen Motiven bringt den gemeinsamen Nährboden jüdischen Glaubenslebens und christlichen Gottesdienstes ans Licht.

Daher ist die Orientierung an gregorianischen Melodien für die Kirchenmusik des Abendlandes prägend und vorbildhaft geworden. Dieser Überlieferungslinie entsprangen die großartigen Messen und Motetten des Zeitalters der klassischen Vokalpolyphonie eines Palestrina und Orlando di Lasso.

Wiederholt hat die Kirche in Konzilsdokumenten und päpstlichen Enzykliken auf den Gregorianischen Choral und die Vokalpolyphonie als die geeignetsten Formen der Kirchenmusik hingewiesen. Besonders einflussreich waren diesbezüglich das Motuproprio Pius' X. *Tra le sollecitudini* (1903) sowie die davon stark beeinflusste Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (1964) des II. Vatikanischen Konzils. Besonders der dort eingeführte Begriff der *participatio actuosa* – verstanden als aktive Teilhabe der gesamten Gemeinde am liturgischen Geschehen bzw. den hochheiligen Mysterien der Kirche – wurde zum Leitmotiv liturgischer Erneuerung, jedoch nicht ohne Verengungen und Einseitigkeiten, wenn etwa die lateinischen gregorianischen Gesänge und die großen Ordinariussvertonungen mit Solisten, Chor und Orchester der Klassik und Romantik als liturgisch obsolet abgelehnt wurden.

Solchen Missverständnissen tritt Joseph Ratzinger entschieden entgegen. Zunächst stellt er klar, dass die amtlichen Texte mit ihrer Hervorhebung von Gregorianik und Vokalpolyphonie keineswegs andere Musik im Gottesdienst ausschließen. Wenn aber unter Hinweis auf die *participatio actuosa* anspruchsvolle Kirchenmusik

schlichter, einfacher „Gebrauchsmusik“ zu weichen habe, sieht Ratzinger die Kirchenmusik in der Gefahr, in die Banalisierung abzudriften, die mit einer erschreckenden Verarmung einhergehe, „die entsteht, wo man dem Zwecklos-Schönen in der Kirche die Tür weist“. Er benennt „das Frösteln, das einem die glanzlos gewordene nachkonziliare Liturgie einjagt oder einfach die Langeweile, die sie mit ihrer Lust zum Banalen wie mit ihrer künstlerischen Anspruchslosigkeit auslöst“ (J. Ratzinger, Zur theologischen Grundlegung der Musik, in: Ders., Gesammelte Schriften XI. Theologie der Liturgie, Freiburg u.a. 2008, S. 501–526, hier 503).

Sodann korrigiert er die eindimensionale Interpretation der „tätigen Teilhabe“, als sei diese nur dort gegeben, wo der Mensch selbst etwas tut, also äußere Handlungen vollziehe: „Wieso soll eigentlich nur Reden und nicht auch Hören, Aufnehmen mit Sinnen und Geist, geistliches Mitvollziehen, Aktivität sein? Ist Vernehmen, Aufnehmen, Ergriffensein nichts Aktives? [...] Es gibt nun einmal nicht wenige Menschen, die besser ‚mit dem Herzen‘ als ‚mit dem Munde‘ zu singen vermögen, aber denen das Singenderer, denen es auch mit dem Mund gegeben ist, wahrhaft das Herz singen

machen kann, so dass sie in jenen gleichsam selber singen und das dankende Hören wie das Singen der Sänger zusammen ein einziges Gotteslob werden“ (ebd., S. 524).

Da für die Liturgiekonstitution die Musik nicht ein belangloser Zierrat ist, sondern „selber Liturgie, integrierender Bestandteil der vollen liturgischen Handlung“ (ebd., S. 501), ist der Herrlichkeit Gottes eine entsprechend qualitätsvolle Kirchenmusik geschuldet.

3. Praktische Gestaltungsfragen

Um das Verhältnis von individuellem Singen und Chor, Wort und Instrumentalmusik, Muttersprache und lateinischem Ordinarium/Proprium adäquat bestimmen zu können, verweist Ratzinger auf den Begriff *Stellvertretung* als eine Grundkategorie christlichen Glaubens überhaupt: Der Chor (bzw. die Solistinnen und Solisten) „handelt für die Anderen und schließt sie im Für in sein eigenes Handeln ein. Durch sein Singen können alle in die große Liturgie der Gemeinschaft der Heiligen und so in jenes innere Beten geführt werden, das unser Herz nach oben reißt und uns über alle irdischen Realisierungen hinaus zum himmlischen Jerusalem hinzutreten lässt“ (J. Ratzinger, „Im Angesicht der Engel will ich dir singen“. Regensburger

Tradition und Liturgiereform, in: Ders., Gesammelte Schriften XI, S. 549–570, hier 562 f).

Auch die häufige Ablehnung der lateinischen Sprache diskutiert er und spricht vom „Fanatismus der Muttersprache [...], der in einer multikulturellen Gesellschaft eigentlich abstrus ist“. Er verweist auf die Vielsprachigkeit in der klassischen lateinischen Liturgie, die mit den Grundworten Halleluja, Amen, Kyrie eleison, Hosanna sowohl griechische, aramäische als auch mit der Predigt muttersprachliche Elemente einschließt (vgl. ebd., S. 563).

Und für die Beantwortung der immer wieder – vor allem bei großen Orchestermessen – aufkommenden Frage nach der Trennung von Sanctus und Benedictus führt er überzeugende bibel-theologische Argumente an. Deren Trennung hält er deshalb grundsätzlich für möglich, als beide Elemente „ihren je eigenen Ansatz in der Schrift“ und „sich daher zunächst auch getrennt entwickelt haben“ (ebd., S. 563).

Während das *Sanctus* (nach Jesaja 6) sich in der christlichen Liturgie nicht mehr wie beim Propheten Jesaja auf den Tempel, sondern auf den Himmel bezieht, und das ursprünglich als Hilfeschrei fungierende *Hosanna* zum

kosmischen Lobgesang wird, in den die Gemeinde sich – auch durch den Chor – hineinziehen lassen soll, verdankt sich das *Benedictus* einer „neutestamentlichen Relecture vom Psalm 118, 26 [...]“. Das Sanctus ist der ewigen Herrlichkeit Gottes zugeordnet; das Benedictus bezieht sich demgegenüber auf das Ankommen des fleischgewordenen Gottes in unserer Mitte.“ Deshalb ist das Benedictus sowohl „als Zugehen auf die Konsekration wie als Akklamation zu dem in den eucharistischen Gestalten gegenwärtig gewordenen Herrn sinnvoll“ (ebd., S. 567 f). Daher kann es auch nach der Wandlung gesungen werden.

Auch die von manchen Liturgiewissenschaftlern apodiktisch geforderte Platzierung des *Agnus Dei* zum Ritus der Brotbrechung hält Ratzinger für einen „versteinerten Archaismus“, da mit dem Aufkommen der Hostien, die die alten Brotbrechungsriten obsolet werden ließen, bereits im 9./10. Jahrhundert das *Agnus Dei* zum Kommuniongesang geworden war. Und er fragt, ob die Bitte um das Erbarmen des Gotteslammes nicht gerade in dem Augenblick sinnvoll sei, in dem Christus sich „als Lamm wehrlos in unsere Hände gibt“. Und ob die Friedensbitte nicht gerade im Augenblick des Kommunionempfangs angebracht

sei, „da Friede doch eine der Benennungen der Eucharistie in der Alten Kirche war, weil sie die Grenzen zwischen Himmel und Erde, zwischen Völkern und Staaten aufreißt und die Menschen in der Einheit des Leibes Christi verbindet“ (ebd., S. 529).

4. Persönliche Musikpräferenzen

Nicht nur im liturgischen Rahmen wertschätzt Joseph Ratzinger die Musik. Sie ist ihm, der sehr gerne Klavier spielte und sich dabei – nach eigenen Aussagen – gut regenerieren und entspannen konnte, zu einem Lebenselixier geworden, da sie Schönheit in die Welt bringt und mit dieser die Ahnung von Gottes Gegenwart: „Ob wir Bach oder Mozart in der Kirche hören – beide Male spüren wir auf wunderbare Weise, was Gloria Dei – Herrlichkeit Gottes – heißt: Das Mysterium der unendlichen Schönheit ist da und lässt uns Gottes Gegenwart lebendiger und wahrer erfahren, als es durch viele Predigten geschehen könnte“ (Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*, S. 126).

Eine besondere Liebe hegte Joseph Ratzinger schon von Kindesbeinen an für die Musik Wolfgang Amadeus Mozarts. Aus Anlass dessen 250. Geburtstages 2006 berichtet Papst Benedikt XVI. von seinen Empfindun-

gen als kleiner Bub, wenn an Festtagen in der Traunsteiner Pfarrkirche St. Oswald Mozart-Messen erklangen: Die Musik von der Empore schien direkt aus dem Himmel zu kommen. Etwas von der Schönheit Gottes selbst wurde erlebbar. Diese Empfindung ist durchaus auch dem Papst gegenwärtig geblieben: „Ich muss sagen, dass es mir beim Hören von Mozart irgendwie immer noch so geht.“

Dabei wird aber in Mozarts Musik die dunkle Seite des menschlichen Daseins nicht ausgeklammert, „nicht falsch harmonisiert. Nichts von seiner Schwere und Größe ist ausgelassen, aber alles zu einer Ganzheit geworden, in der wir die Erlösung auch des Dunklen unseres Daseins spüren und das Schönsein der Wahrheit vernehmen, an dem wir so oft zweifeln möchten“ (Papst Benedikt XVI., *Liturgie und Kirchenmusik*. Mein Mozart, in: Peter Keller/Armin Kircher (Hg.), *Zwischen Himmel und Erde*. Mozarts geistliche Musik, Salzburg/Regensburg/Stuttgart 2006, S. 83).

So vermag also die Musik der großen Genies das menschliche Leben zu spiegeln und gleichzeitig mit himmlischem Glanz zu erhöhen: in der Liturgie wie im Alltag.

Michael Hartmann

Eröffnung der Krippenausstellung

2. November 2022

Liebe Freunde der Krippe!

Ganz herzlich möchte ich Herrn Präfekt von Solemacher danken, dass er das Jubiläum unserer Krippe im Blick hatte und diese kleine Ausstellung angeregt hat. Seit 75 Jahren ist die Jahreskrippe in der Unterkirche des Bürgersaals zu sehen. Sie ist eine von rund 30 Jahreskrippen in Kirchen Münchens und der Umgebung und vielleicht die „Mutter aller Jahreskrippen“, zumindest hier in München, denn sie hat eine besondere Ausstrahlungskraft.

Ich habe diese Ausstrahlungskraft eingefangen mit dem Titel dieser Ausstellung: Pathos – Drama – Licht.

Pathos, weil diese Krippe versucht, das Wichtige, den Kern der biblischen Botschaft, vor Augen zu stellen – deutlich und mit einer gewissen Feierlichkeit.

Drama, weil die Figuren der Szenen handeln, miteinander kommunizieren und den Moment eines Geschehens wie eingefrorenes Theater festhalten.

Licht, weil die Beleuchtung das hervorheben soll, was die Botschaft einer biblischen Geschichte ist.

Ein Theaterbeleuchter hat einmal zu mir gesagt: Die Wand brauche ich nicht zu beleuchten. Die Wand sagt ja nichts. Ebenso ist es in der Krippe: Nicht die Architektur oder die Landschaft erzählen die Geschichte, sondern die Figuren, die quasi als Schauspieler auf einer Miniatur-Theaterbühne ins Licht gestellt werden.

Figuren

Diese Figuren wurden in der Grundform mit ihren kleinen Kugelgelenken geschnitzt von Josef Hien in Ottonbrunn. Überarbeitet und farbig gefasst wurden sie von Theodor Gämmerler. Er war eigentlich akademischer Kunstmaler, aber als Impresario dieser Krippe zuständig für alles: für die gemalten Hintergrund-Aufsteller, für die Gebäude, für die Charaktere seiner Figuren, für jedes kleine Detail der Requisiten. Betrachten Sie zum Beispiel die Haustür mit den feinen Metallbeschlägen oder den Bären mit seinen Zähnen, seinem beweglichen Kopf, seiner beweglichen Tatze. Nur wenn Sie sich ein wenig verbeugen vor diesen Exponaten in der Aus-

stellung, nur wenn Sie ganz genau hinschauen, erkennen Sie die Details.

Gewänder

Und studieren Sie auch die Gewänder, die Wilgefort Gämmerler gefertigt hat – eigentlich eine Konzertpianistin, die dann für dieses Projekt ihres Mannes, die Bürgersaal-Krippe, umgesattelt hat auf Schneiderin. Die Stoffe sind so dünn wie ein Herren-Taschentuch, feine Seide mit dezenten Mustern. Auf der Brust sind Knöpfchen aufgenäht –

das alles in Miniatur. Ich verstehe, warum diese Frau eine Brille trug! Wer etwas vom Schneidern weiß, kann erkennen, dass sie die Halsauschnitte und Ärmel mit Paspeln in anderer Farbe unterlegt, auf der Brust den Stoff in Biesen gelegt und das Gewand der Maria Magdalena mit Seide gefüttert hat. Alles vom Feinsten. Manche Stoffe wurden sogar im französischen Lyon bestellt.

Schule des Sehens

All diese Dinge sind – genauso wie die fertigen Krippenszenen – eine Schule des Sehens. Diese Krippe versteht nur, wer genau hinschaut. Nur dann ist die Kunstfertigkeit der Schöpfer zu erkennen. Und nur dann, wenn man länger als eine Minute stehen bleibt, wenn man in die Geschichte eintaucht und sie still für sich meditiert, ist auch das zu verstehen, was diese Krippe predigt – nämlich die christliche Botschaft.

Die ersten 21 Jahre wurde diese Krippe aufgebaut und gepflegt von Theodor Gämmerler. Er war wohl der einzige Krippenbauer, der versucht hat, von seinem Beruf zu leben. Einer, der ihn kannte, hat mir erzählt: Wenn das Ehepaar Gämmerler am Sonntag mal Essen ging, dann gab es für jeden eine Weißwurst. Ganz bescheiden



haben die beiden gelebt, in einer Dachstube beim Alten Peter. Sie haben gelebt für diese Krippe.

Nachfolger

Ab 1968 haben verschiedene Nachfolger Krippenszenen aufgebaut. Und ich denke, alle die hier gearbeitet haben und die heute mit dieser Krippe arbeiten, haben gemerkt: Dieser Krippe muss man dienen. Es ist ein geschlossener Fundus – nur ganz wenig lässt sich neu einfügen, um diese Harmonie nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Mein Kollege Max Gumppe malte ein Miniaturleintuch nach dem Vorbild in Turin und schnitzte den Hund von Pater Rupert Mayer, der diesen im Ersten Weltkrieg begleitet hat; das sind Requisiten für neue Szenen oder für Varianten der alten Szenen. Unser Kollege Thomas Huber ahmt gekonnt die Lichtstimmung von Gämmerler-Szenen nach. Dabei dürfen die alten Bühnenlampen aus Brandschutzgründen nicht mehr verwendet werden. Die modernen LED-Leuchten sind aber schwieriger zu verwenden, um den Zauber der Gämmerler-Beleuchtung zu erreichen.

Und ich habe 2013, als ich hier mit den ersten Szenen begonnen habe, feststellen müssen, dass es keinerlei Aufzeichnungen gibt über den Aufbau

von Szenen und die Verwendung von Hunderten von Teilen des Fundus. Meine Rettung waren historische Fotos, die mir Siegfried Schmeller aus Bad Tölz schenkte – er war mein verehrter Lehrer in Sachen Krippenbau. Nur durch das Studium dieser Fotografien kann man lernen, wie Gämmerler eine Altstadtstraße oder ein gebirgiges Tal verunklärte – durch ein Vor und Zurück, durch ein Hoch und Tief aller Bauteile. Das ist ein hochartifizielles Bauen, das eine vollkommen natürlich wirkende Situation schafft. Nichts ist schwerer als die Leichtigkeit!

Nachahmung

Dennoch muss immer wieder austariert und nachgespürt werden, ob es bei den aktuellen Szenen nur um Nachahmung der historischen Szenen gehen soll oder ob es nicht auch darum geht, diese Krippe zu „übersetzen“ in unsere Zeit. So haben wir etwa im November 2020 – zum 75. Todestag von Pater Rupert Mayer – eine neue Szene entwickelt, die auf den (leider wieder aktuellen) Antisemitismus in unserer Gesellschaft anspielt:

Zu sehen war die Reaktion von Pater Rupert Mayer in der Reichspogromnacht 1938, als katholische Schwestern an ihrem Hotel „Europäischer



Hof“ ein Schild „Juden unerwünscht“ anbringen sollten: Ein Telefonanruf von ihm genügte, damit das Schild wieder abgehängt wurde. Das Foto dieser Szene hängt hier in der Ausstellung.

Krippenwerkstatt

Leider war der Fundus dieser wertvollen Krippe nicht immer ideal gelagert. Es sind in den Jahrzehnten Teile verloren gegangen, nach denen wir manchmal vergeblich suchen. Auch die Lichtprojektionen am Himmel sind verloren. Aber seit August 2016 hat die Gämmerler-Krippe endlich ein Depot, das auch von Museumsfachleuten gelobt wird: Sie wird trocken gelagert, einigermaßen staubfrei, vor Sonne geschützt und so geordnet, dass alle Teile zugänglich sind. Auch wenn die Begehrlichkeiten nach diesen Räumen der Krippenwerkstatt mit ihren

stattlichen Arbeitstischen groß sind, weil in einer Stadt, in einer Kirche immer zu wenig Platz ist für die diversen Arbeitsvorgänge – die Krippenwerkstatt ist nun da angekommen, wo sie auch bleiben sollte.

Diese Krippe ist eigentlich eine museale Krippe. Sie ist wertvoll, weil alles aus einer Hand stammt – beziehungsweise aus den vier Händen des Ehepaars Gämmerler. Aber wenn hier eine Szene im Museum stünde, dann wäre die lebendige Jahreskrippe, die regelmäßig umgebaut wird, von Szene zu Szene, verloren. Alle Teile sind vielfach einsetzbar und notwendig in ganz unterschiedlichen Szenen. Also: eine lebendige Jahreskrippe, eine Schule des Sehens, eine Predigt zum christlichen Leben – das ist die Gämmerler-Krippe. Möge sie dies auch bleiben!

Annette Krauß



BERÜHMTE SODALEN: P. Adam Schall SJ

Die Marianische Männerkongregation am Bürgersaal ist in der glücklichen Lage, die Mitgliederverzeichnisse seit ihrer Gründung 1610 noch komplett zu besitzen. Sukzessive sollen immer wieder einmal berühmte Sodalen vorgestellt werden.

Den Anfang macht Pater (Johann) Adam Schall SJ. Er wurde am 1. Mai 1591 als Spross der Adelsfamilie Schall von Bell im Kölner Raum geboren. Nach dem Besuch des Kölner Jesuitengymnasiums ging er im jugendlichen Alter nach Rom, wo er mittels Sondererlaubnis am Collegium Germanicum vor allem Mathematik und Astronomie studierte. 1611 trat er in den Jesuitenorden ein und begann ein Theologiestudium. Auf seiner Rückreise von Rom nach Köln 1614 wurde er Mitglied unserer Kongregation.

Nach seiner Priesterweihe 1617 brach P. Schall im Frühjahr 1618 mit anderen Ordensmitgliedern nach China auf und landete im Sommer 1619 in Macau (Macao). 1623 erhielt er die Genehmigung zur Einreise nach

Peking. Kurz darauf wurde er zur Seelsorge in das heutige Xi'an berufen. Hier schrieb er unter anderem ein Traktat über das Fernrohr, welche die Aufmerksamkeit des Kaiserhofes erregte. Infolgedessen wurde er mit der Reform des chinesischen Kalenders beauftragt.

P. Schalls Leben fällt in die Zeit der Auseinandersetzung über unser Sonnensystem mit Galileo Galilei. Dabei verschloss er seine Augen nicht vor der wissenschaftlichen Realität und hatte sogar enge Kontakte mit dem Protestanten Johannes Kepler, der ihm seine Rudolfinischen Tafeln zur Unterstützung der Arbeit am Kalender nach Peking schickte. 1635 veröffentlichte P. Schall auch eine Übersetzung von Agricolas berühmter Abhandlung „De re metallica – über die Metalle“ ins Chinesische.

Als der letzte Mingkaiser von den anrückenden Mandschus bedroht wurde, musste P. Schall für den Kaiserhof 100 Kanonen gießen. 1644 wurde er zum Direktor des kaiser-



lichen astronomischen Institutes berufen. Nach 1644 stieg er zum engsten Berater des ersten Mandschu-Kaisers Shunzi (Shun-chih) auf und wurde diesem ein väterlicher Freund. Der Kaiser erhob ihn sogar in den Rang eines Mandarins 1. Klasse und 1. Grades.

1664 erlitt P. Schall einen Schlaganfall. Diese Schwäche nutzten seine Feinde aus und warfen ihm vor, an dem plötzlichen Tod des Kaisers 1661 die Schuld zu tragen. Folglich wurde er eingekerkert und 1665 zum Tod durch Zerstückeln bei lebendigem Leib, der schlimmsten Todesstrafe, verurteilt. Als der Vollstreckungstermin anstand, gab es ein schweres Erdbeben in Peking, was die Richter als göttliches Zeichen werteten und P. Schall freiließen. Vom Nachfolger Shunzis auf dem Kaiserthron in vollem Umfang rehabilitiert, verstarb P. Schall 1666 in der Jesuitenniederlassung in Peking.

Während seiner Amtszeit leitete Pater Schall SJ eine für damalige Verhältnisse hochmoderne Sternwarte mit vielen Instrumenten. Während der Eroberung Pekings durch ein deutsches Expeditionskorps 1900 wurden diese Instrumente abgebaut und nach Berlin gebracht. Sein Kalender hatte in China bis 1912 Bestand.

Walter Rindfleisch

München im 30-jährigen Krieg

König Gustav II. Adolf bei den Jesuiten

Im Zuge der Vorbereitungen unserer Krippenausstellung zur Weihnachtszeit bestand Gelegenheit, das Schenkerbuch unserer Kongregation in Augenschein zu nehmen. Dabei kam ein offensichtlich als Löschblatt verwendeter Zettel zum Vorschein, auf dem ein Bericht über den Besuch des

schwedischen Königs Gustav II. Adolf am 19. Mai 1632 im Münchner Jesuitenkolleg abgedruckt war.

1630 war König Gustav Adolf in Pommern gelandet und hatte seinen Siegeszug durch Deutschland angetreten. Nach seinem Sieg bei Rain am Lech (wo Feldmarschall Tilly tödlich verwundet wurde) Ende April 1632 rückten die Schweden über Landshut nach München vor. Um die Stadt vor Brandschatzung zu schützen, kam dem Schwedenkönig eine Münchner Delegation, darunter Bürgermeister Friedrich Ligsalz (zeitweise auch Präfekt unserer Kongregation) und Stadtrat Ferdinand Barth (Sodale bei uns), in Freising am 15. Mai 1632 entgegen. Der Preis, den die Schweden forderten, war hoch: die Zahlung von 300 000 Reichstalern, die eine Hälfte sofort, die andere bei nächster Gelegenheit.



König Gustav Adolf von Schweden – nach einem Gemälde von Anthonie van Dyck (1599–1641)

Am 17. Mai 1632 zogen die Schweden in München ein. Mit dabei war Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, der böhmische „Winterkönig“, der Bayern nichts Gutes wollte und an der

Hauptstadt wegen seiner Niederlage am Weißen Berg bei Prag Rache nehmen wollte. So hatte er den Plan München mit Pulver in die Luft zu jagen, was aber König Gustav Adolf nicht zuließ. Auch ließ dieser plündernde schwedische Soldaten am Marienplatz zur Abschreckung hängen. Trotz aller Bemühungen konnten die Münchener nicht mehr als 140 000 Taler aufbringen, was zur Geiselnahme von 42 Münchnern führte, unter ihnen auch Präses P. Andreas Brunner und vier weitere Sodalen.

Wiederholt wohnte König Gustav Adolf katholischen Gottesdiensten bei, unter anderem auch in der Jesuitenkirche St. Michael. Als er den Rektor Walter Mundbrod nach dem Stifter von Kolleg und Kirche fragte, zeigte dieser ihm die einfache Grabplatte Herzog Wilhelms V. mit dem Bronzekruzifix darüber. Der König verneigte sich vor so viel Bescheidenheit. Nach der Messe ließ er sich vom Rektor das katholische Gottesdienstritual erklären und diskutierte mit ihm in lateinischer Sprache über die Transsubstantiation. Zu guter Letzt fragte der König, ob der Rektor wisse, wo sich Tilly jetzt befinde, worauf der Rektor antwortete, das wisse nur Gott, doch er hoffe er sei im Himmel, denn er sei sehr gläubig gewesen.

Darauf soll der König erwidert haben: Nein, er war ein Tyrann.

Am 7. Juni zogen die Schweden aus München in Richtung Augsburg ab und nahmen die Geiseln mit. Diese blieben bis April 1635 in Haft. Nach ihrer glücklichen Rückkehr wallfahrteten sie aus Dank dafür nach Maria Ramersdorf und brachten das bis heute dort erhaltene Votivbild an.

Walter Rindfleisch



Johann Tserclaes Freiherr von Tilly – nach einem Gemälde von Anthonie van Dyck (1599–1641)

Zwei Berichte vom Mittagstisch

Mai 2022

Die letzten Wochen war der Mittagstisch gut frequentiert, auch von ukrainischen Flüchtlingen. Herausgestochen sind zum Beispiel eine Familie aus Irpin bei Kiew, in der alle Mitglieder taubstumm sind, oder mehrere Familien aus dem Bezirk Luhansk, welche gemischtsprachig sind. Es ist schon bemerkenswert, dass einerseits Krieg zwischen Russland und der Ukraine geführt wird und andererseits in Familien etwa der Vater ein Russe und die Mama eine Ukrainerin ist. Diese Familien stammten offensichtlich aus besseren Bevölkerungsschichten, aus dem gehobenen Mittelstand.

Auffallend ist auch, dass sich mit dem Auftauchen der Flüchtlinge der Umgangston beim Mittagstisch geändert hat: Die Höflichkeit der Ukrainer hat auf unsere deutschen Gäste abgefärbt.

Neu eingeführt wurden: Tische im Innenhof, das Auslegen von Infos zum kostenlosen Bezug von Möbeln und Kleidung, die Öffnung des Mittagstisches auch am Montag sowie das Angebot von Süßigkeiten und Kosmetik für unsere Gäste.

Wir wollen uns dafür einsetzen, dass unser Mittagstisch auch in Zukunft ein Treffpunkt sowohl von Einheimischen als auch von Flüchtlingen bleibt.

Januar 2023

Während des letzten Quartals 2022 steigerte sich die Gästezahl auf bis zu 70 täglich. Im neuen Jahr fingen wir mit 30 Gästen an und haben jetzt schon wieder 50. Die Zusammensetzung der Gäste hat sich im Vergleich zum Sommer grundlegend geändert: Jetzt haben wir fast keine Flüchtlinge aus der Ukraine mehr zu Gast, sondern in München gestrandete Saisonarbeiter aus Polen, Rumänien und Bulgarien.

Auch Rentner kommen vermehrt, denen das Geld nicht mehr reicht, um Miete und Heizung zu bezahlen. So ging ein Arbeiter bei der Stadt München früher mit 2600 DM in Rente, damals eine schöne Summe, aber heute sind es nur noch 1300 EUR. Daher ist vor allem zum Monatsende hin mit einem vermehrten Rentnerbesuch zu rechnen.

Oft genauso wichtig wie ein warmes Essen ist das persönliche Gespräch



mit unseren Gästen. Wer redet denn sonst noch mit ihnen und hört sich ihre Nöte an?

Vor Weihnachten haben wir begonnen, gut erhaltene warme Kleidung und Schuhe zu besorgen und bereitzustellen. Nach Öffnung des Mittagstisches können sich die Gäste dort selber bedienen. So sind diese Sachen oft schon in Minutenschnelle verteilt. Zu Weihnachten erhielten alle Gäste auch ein Päckchen mit Zahnbürste, Zahnpasta und Duschgel.

Wir sind alle bestrebt, unseren Gästen das Gefühl zu geben, in einem Restaurant zu sein und nicht in einer Suppenküche. So werden wir wegen unseres



guten Essens und der Sauberkeit der Räumlichkeit oft gelobt.

Unsere Gäste benehmen sich normalerweise sehr anständig. Wir führen aber auch sozusagen ein hartes Regiment. Wer streitet, fliegt raus, und zwar beide Parteien. So hatten wir Anfang November einen größeren Vorfall: 12–14 Gäste, alle offensichtlich aus Ungarn, begannen zu streiten. Sie wurden alle umgehend vom Mittagstisch entfernt.

Leider ist einer unserer Stammhelfer, Herr Wein, durch ein Missgeschick ausgefallen (offener Fuß, Bänderriss an der Schulter). Wir wünschen ihm gute Besserung.

Walter Rindfleisch



Jahres-Programm 2023

Juni bis Dezember

Gottesdienste

- | | | | |
|-------------------------|---|-------------------------|--|
| So. 04.06.
09:30 Uhr | Dreifaltigkeitssonntag
Festgottesdienst zum
Hauptfest der MMK
Joseph Haydn: Missa Sancti
Nicolai in G, für Soli, Chor und
Orchester. | Di. 15.08.
11:30 Uhr | Festgottesdienst zum Hoch-
fest „Mariä Himmelfahrt“
Max Reger: Mariä Wiegenlied;
Ich sehe dich in tausend
Bildern; Romanze G-Dur.
Franz von Suppé: Ave Maria. |
| So. 04.06.
14:30 Uhr | Nachmittags-Andacht
zum Hauptfest
Gabriel Fauré: Ave Maria; Ave
verum; Charles Gounod: Bene-
dictus; Laudate Dominum.
Für Sopran, Alt und Orgel. | So. 03.09.
11:30 Uhr | Konventmesse zum
Hauptkonvent der MMK
Franz Lachner: Messe für
Sopran, Alt und Orgel. |
| Do. 08.06.
12:30 Uhr | Fronleichnam
Geänderte Gottesdienstzeiten
wegen Prozession!
(Hl. Messen um 09:30 Uhr und
11:30 Uhr entfallen!) | So. 01.10.
11:30 Uhr | Konventmesse zum
Hauptkonvent der MMK
Franz Schubert: Deutsche
Messe, f. Männerchor u. Orgel. |
| So. 18.06.
11:30 Uhr | Gottesdienst
Instrumentalmusik: Olena
Savka, Violine und Saxophon,
Gerd Jacob, Orgel | So. 15.10.
09:30 Uhr | Kirchweihsonntag
Gottesdienst
Isartaler Blasmusik |
| So. 02.07.
11:30 Uhr | Konventmesse zum
Hauptkonvent der MMK
Johann Anton Kobrich:
Missa in G, für Bass-Solo,
Violine und Orgel. | Fr. 03.11.
12:00 Uhr | Gedenktag
Sel. P. Rupert Mayer
Théodore Dubois: Ave Maria;
Ave verum; O salutaris hostia,
für Sopran und Orgel. |
| So. 23.07.
11:30 Uhr | Gottesdienst
Männerchor Haimhausen –
Deutsche Bauernmesse von
Annette Thoma | So. 05.11.
11:30 Uhr | Konventmesse zum
Hauptkonvent der MMK
Schlossbergmusi Dachau |
| | | So. 19.11.
11:30 Uhr | Gottesdienst
Steibay Dreisang |

So. 26.11. **Christkönigssonntag**
 11:30 Uhr Robert M. Helmschrott:
 Missa pro usu quotidiano,
 für Cantus, Altus, Bariton et
 organo ad. lib; Fröhlicher
 Ausklang, aus: Battesimo,
 für Orgel.

So. 03.12. Konventmesse zum
 11:30 Uhr **Adventskonvent der MMK**
 Harfentrio Schmid

So. 24.12. **Christmette an Heiligabend**
 22:00 Uhr Wolfgang Amadeus Mozart:
 Missa pastoralis G-Dur,
 KV 140, für Soli, Chor und
 Orchester.

Di. 26.12. Feierlicher Gottesdienst zum
 11:30 Uhr **Fest des Hl. Stephanus**
 Benjamin Britten:
 A Ceremony of Carols, op. 28,
 für Frauenstimmen und Harfe.

Hauptkonvente

Juni	4. Juni, 9:30 Uhr Hauptfest
Juli	2. Juli
August	entfällt
September	3. September
Oktober	1. Oktober
November	5. November
Dezember	3. Dezember – Adventskonvent

Ablauf der Hauptkonvente:

11:30 Konventmesse, danach gemeinsamer
 Imbiss, Vortrag und Austausch;
 abschließend Anbetung und Rosenkranz

Andachten

In der Adventszeit:
 Adventsandacht
 jeweils freitags um 15:00 Uhr

In der Weihnachtszeit:
 Christkindlandachten
 25. bis 30. Dezember und
 1. bis 6. Januar,
 täglich um 17:00 Uhr

Konzerte

Sa. 29.07.
 19:00 Uhr **Orgelkonzert: Von London bis Rimini: Werke von Elgar, Bizet, Wagner, Mussorgsky, Morricone, Rota. Michael Hartmann, Orgel**

Sa. 09.12.
 19:00 Uhr **Weihnachtsoratorium, Kantaten I, IV und VI**
 Odeon Ensemble München, Leitung: Michael Hartmann

So. 31.12.
 17:00 Uhr **Silvesterkonzert** Stars and Stripes
 Für Tenor, Schlagzeug und Orgel. Werke von Bach, Bernstein, Puccini, Ives, Widor. Michael Hartmann, Orgel und Leitung.



Nachruf auf Papst Benedikt XVI.

Der spätere Papst Benedikt wurde am Karsamstag (16. April) 1927 als drittes Kind von Joseph und Maria Ratzinger in Marktl am Inn geboren und noch am gleichen Tag auf den Namen Joseph Aloisius getauft. Seine Kindheit war geprägt von einer liebevollen und tief gläubigen Familie. Als Zwölfjähriger folgte Joseph seinem Bruder Georg in das Traunsteiner Studienseminar St. Michael. 1943 wurde er mit anderen Seminaristen als Flakhelfer eingezogen und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 19. Juni 1945 entlassen wurde.

Im Jahr 1946 begann Joseph Ratzinger sein Theologiestudium, zunächst an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising, dann an der Universität München. Am 29. Juni 1951 empfing er zusammen mit seinem Bruder Georg durch Michael Kardinal von Faulhaber die Priesterweihe. Nach kurzer seelsorgerischer Tätigkeit entschloss er sich zu einer wissenschaftlichen Laufbahn und promovierte 1953 mit einer Arbeit zum Thema „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“. Im Alter von 30 Jahren wurde er Professor für Dogmatik an der Hochschule in Freising. Seine weitere akademische Laufbahn führte ihn an die Universitäten in Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg.

1962 begleitete Ratzinger den Kölner Kardinal Josef Frings zum II. Vatikanischen Konzil und wurde dort zu einem bedeutenden Berater. Am 25. März 1977 ernannte Papst Paul VI. den inzwischen international renommierten Theologen zum Erzbischof von München und Freising. Als Leitspruch wählte dieser das biblische Wort: „Cooperatores veritatis – Mitarbeiter der Wahrheit“. Am 27. Juni 1977 nahm ihn Papst Paul VI. in das Kardinalskollegium auf.

Im November 1981 berief ihn Papst Johannes Paul II. als Kurienkardinal nach Rom und ernannte ihn zum Präfekten der Römischen Glaubenskongregation. Als solcher war er mehr als zwei Jahrzehnte einer der engsten Mitarbeiter des Papstes. In seiner Amtszeit erschien auch der neue Katechismus, eine prägnante Zusammenfassung der katholischen Glaubenslehre, die weltweit zum Bestseller wurde.

Am 19. April 2005 wählten die wahlberechtigten Kardinäle den (seit 2002) Kardinaldekan Joseph Ratzinger zum Nachfolger des am 2. April verstorbenen Papstes Johannes Paul II. Als 265. Nachfolger des hl. Petrus nahm er den Namen Benedikt XVI. an. Nach 482 Jahren gab es damit wieder einen Deutschen auf dem Stuhl Petri. Der neue Papst machte bereits in seinen ersten Äußerungen klar, dass er das geistige und geistliche Erbe seines Vorgängers fortführen wird. Mit seiner am 25. Dezember 2005 veröffentlichten ersten Enzyklika „Deus caritas est – Gott ist Liebe“ setzte er aber eigene Akzente. Im Umgang mit Tätern des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche führte Benedikt XVI. strenge Regeln ein und versetzte deshalb über 500 Priester in den Laienstand.



Am 11. Februar 2013 kündigte Benedikt XVI. überraschend an, zum 28. Februar auf das Amt des Bischofs von Rom zu verzichten, da seine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet seien, „um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben“. Er starb am Silvester 2022 im Alter von 95 Jahren im Kloster Mater Ecclesiae in der Vatikanstadt. Am Requiem auf dem Petersplatz am 5. Januar 2023 nahmen rund 50.000 Menschen teil. Im Anschluss wurde Papst Benedikt in den vatikanischen Grotten beigesetzt.

Seit dem 25. Oktober 1987 war er Ehrensodale unserer Kongregation, woran die neue Gedenktafel in der Unterkirche erinnert.



Die Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München gedenkt ihrer zwischen

November 2021 und November 2022 verstorbenen Sodalen

Herbert Suffner	November 2021
Heinrich Kneuttinger	Januar 2022
Max Josef Rieger	Januar 2022
Josef Reindl	Februar 2022
Alfred Hafner	März 2022
Andreas Seldmeier	März 2022
Felix Freiherr von Solemacher	September 2022
Erich Schätzl	Oktober 2022
Albert Leberle	Oktober 2022



*Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben,
auch wenn er stirbt,
und jeder, der lebt und an mich glaubt,
wird auf ewig nicht sterben.*

Johannes, 11,25-26

SEPA-Überweisung

Bitte an der Perforation abtrennen

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München

IBAN

DE09 7509 0300 0202 1505 81

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1M05

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)

S O D - B R

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

Unterschrift(en)

Datum

16

SPENDE

Betrag für Kontoinhaber/Spender

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

MMK am Bürgersaal zu München

Konto-Nr.

bei

2150581

LIGA Bank eG

Verwendungszweck

EUR

Kontoinhaber / Spender

Datum

Der Beleg gilt als Spendenbescheinigung für Zuwendungen bis zu EUR 200,00 nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenschein des Geldinstituts.

Spendenbescheinigung umsetzt (Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Bestätigung

Die Kongregation ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) und ist ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom Finanzamt München mit Bescheinigung vom 27. 03. 2012 für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Spenden an die Marianische Männerkongregation sind steuerlich absetzbar.

Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstraße 1
80333 München

GIB MIR DEINEN HEILIGEN GEIST

Gott,
ohne Deinen Heiligen Geist wäre unser Leben geist-los.
Mit Deinem Heiligen Geist aber ist unser Leben geist-voll.

Sende uns Deinen Heiligen Geist.
Er ist Dein Licht in uns.
Durch ihn erkennen wir, was Wahrheit und Lüge ist.

Schenke uns Deinen Heiligen Geist.
Er ist Deine Kraft in uns.
Durch ihn schaffen wir Dinge,
die menschlich unmöglich sind.
Durch ihn ertragen wir Leiden, die sonst unerträglich werden.

Sende uns Deinen Heiligen Geist.
Er ist Dein Leben in uns.
Wenn er in uns atmet, hat selbst der Tod keine Macht über uns.

Schenke uns Deinen Heiligen Geist.
Er ist Deine Liebe in uns.
Wenn er uns durchströmt, können wir beten und Du zu Dir sagen,
weil er in uns betet.
Wenn er uns erfüllt, können wir lieben, weil er in uns liebt.

Darum: Gib uns Deinen Heiligen Geist.

P. Theo Schmidkonz SJ



Aufnahmeantrag

An

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München
„Mariä Verkündigung“
Kapellenstraße 1, 80333 München

oder per E-Mail: mmk@mmkbuergersaal.de
oder per Fax: 089-21 99 72 24

Vor- und Zuname

Straße, PLZ, Wohnort

geboren am

in

Beruf

Pfarrei

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift



Lieber Leser der Sodalen-Brücke!

Wenn Sie – oder ein Bekannter – noch nicht Sodale (Mitglied, Gefährte) bei uns sind und sich für eine Aufnahme bewerben wollen, so würde uns dies sehr freuen.

Zu einer unverbindlichen Kontaktaufnahme melden Sie sich bitte im Büro:

**Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstr. 1 (Rückgebäude)
80333 München
Telefon 089/21 99 72-0
Telefax 089/21 99 72-24**

Oder senden Sie uns eine E-Mail an:
mmk@mmkbuergersaal.de

Gerne können Sie für einen ersten Eindruck unsere Internet-Präsentation besuchen:

www.mmkbuergersaal.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Marianische Männerkongregation
„Mariä Verkündigung“
am Bürgersaal zu München K.d.ö.R.
Kapellenstraße 1/Rückgebäude, 80333 München
Für den Inhalt verantwortlich:
Präfekt Reiner Frhr. von Solemacher

Redaktion:
Reiner Frhr. von Solemacher, P. Peter Linster SJ

Redaktions-Fotos:
MMK, Lothar Altmann, Markus Jost, Andreas Strzyz,
Michael Hartmann, Mirosław Teodorowicz

Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des
Verfassers wieder.

Büro: Montag bis Freitag 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Tel. (089) 21 99 72 - 0, Fax (089) 21 99 72 - 24

Internet: **www.mmkbuergersaal.de**

E-Mail: **mmk@mmkbuergersaal.de**

Spendenkonto
(Jahresopfer/im Sinne von P. Rupert Mayer)
für die Kongregation und die Bürgersaalkirche:
LIGA Bank eG München
IBAN: DE09 7509 0300 0202 1505 81
BIC: GENODEF1M05

Die Kongregation ist als ausschließlich und
unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom
Finanzamt München für Körperschaften als
gemeinnützig anerkannt. Spenden an die
Marianische Männerkongregation sind
steuerlich absetzbar.

Die „Sodalen-Brücke“ erscheint zweimal jährlich.
Bezugspreis ist im Jahresopfer enthalten.

Konzept und Layout: Georg Eberl

Druck:
Gotteswinter und Fibo-Druck- und Verlags-GmbH
Joseph-Dollinger-Bogen 22, 80807 München



www.mmkbuergersaal.de